

IV-1 Die Landeseinigung: Azuchi-Momoyama-Zeit¹

Diese etwa 150 Jahre dauernde Periode eines gesellschaftlichen Zustands, den man als dezentralisierte Machtstruktur bezeichnen kann, ging langsam zu Ende. Es entstand eine Atmosphäre, die eine Einigung des Landes unter einer zentralistischen Macht begünstigte. Ambitionierte Krieger wetteiferten, als erster in die Hauptstadt Kyôto einzumarschieren, wo ein machtloser Tenno und ein ebenso machtloser Shogun saßen. Diese beiden Galionsfiguren dienten jedoch nach wie vor zur institutionellen Legitimation des *bakufu*.

„Wie so oft in der japanischen Geschichte, bemühte man sich auch jetzt bei militärischen Unternehmungen um offizielle Legitimierung. Als die örtlichen Führer die Möglichkeit weiteren Aufstiegs wahrnahmen, richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf Kyôto und die vergessenen Symbole der Regierung, die dort residierten.“²

Die Einigung des Landes unter einer zentralen Hegemonie sollte drei aufeinander folgenden militärischen Genies gelingen: Oda Nobunaga (1534-82), Toyotomi Hideyoshi (1536-98) und Tokugawa Ieyasu (1542-1616). Gleichsam wie gerufen wirkten sie zusammen und zeigten auch auf Gebieten der Verwaltung und der Sozialorganisation außerordentliche Begabung. Diese drei verkörperten die positivsten Eigenschaften der *sengoku-daimyô*: eine starke Persönlichkeit, realpolitische Visionen und Organisationstalent; sie waren mutig, rational-realistisch, leistungsorientiert und entscheidungsstark. Dennoch hätte sich die Landeseinigung weiter verzögert, wenn es nicht eine erste Berührung mit den Europäern gegeben hätte. Ein Mitbringsel der Europäer, die Muskete, sollte „die endgültige Einigung des Landes

¹ Die Bezeichnung enthält zwei Ortsnamen: In „Azuchi“ stand einst das prächtige Schloss von Oda Nobunaga. „Momoyama“ bedeutet wörtlich „Pfirsichberg“. Nach dem Tode Toyotomi Hideyoshis wurde seine Residenz in Fushimi durch Tokugawa Ieyasu zerstört. An seiner Stelle pflanzte man Pfirsichbäume.

² Hall 1968: 144.

um einige Jahrzehnte beschleunigen“³.

IV-2 Oda Nobunaga (1534-82) - das erste Militärgenie

Oda Nobunaga war es, der unter den konkurrierenden *sengoku-daimyô* die europäische Waffe am besten strategisch einzusetzen verstand und als erster der drei das Werk der Landeseinigung begann. Ihm gelang es 1568, mit 30.000 Mann in die Hauptstadt einzuziehen und als Beschützer des Kaisers aufzutreten. Bereits zuvor hatte er mächtige *daimyô* wie Takeda oder Imagawa zu besiegen vermocht⁴, obwohl er keinem mächtigen Kriegerfürstenhaus entstammte. 1568 setzte Nobunaga zunächst Ashikaga Yoshiaki (1537-97) als 15. Ashikaga-Shogun (1568-73) ein, jagte ihn jedoch wegen Ungehorsams bereits fünf Jahre später wieder aus Kyôto fort. Damit ging die Muromachi-Ära endgültig zu Ende. Nobunaga strebte die Verleihung des Titel *seii-taishôgun* seitens des Tenno nicht an, sondern schien seine Herrschaft ohne kaiserliche Legitimation begründen zu wollen⁵. Gegen sein Bestreben, seine Macht zu festigen und auf das ganze Land auszudehnen, opponierten nicht nur andere *sengoku-daimyô*, sondern vor allem die Buddhisten der Hauptstadt und ihrer Umgebung.

³ Hall 1968: 140.

⁴ Es gab verschiedene Möglichkeiten für einen *sengoku-daimyô* seine Macht durchzusetzen oder zu erweitern: militärisch einen anderen zu besiegen, einen Pakt mit einem anderen *daimyô* zu schließen, bei einem Streit zweier *daimyô* als Vermittler aufzutreten, um später einen Pakt zu schließen. Jedoch kam der Anerkennung in Form einer Vollmacht oder eines Auftrags durch den in Kyôto sitzenden Shogun oder den Tenno nach wie vor eine Bedeutung zu. Sogar Oda Nobunaga nutzte den kaiserlichen Auftrag, den Frieden in der Hauptstadt wieder herzustellen, als Vorwand, die Ländereien anderer *daimyô* zu erobern. Vgl. Kuranami & Sanekata 1995: 28.

⁵ Das Motiv des Attentats Akechi Mitsuhide, eines seiner Vasallen, auf Nobunaga bleibt rätselhaft. Einerseits wird es einer Beleidigung Mitsuhide durch Nobunaga vor den versammelten *daimyô*-Vasallen zugeschrieben. Andererseits dem Versuch, den Sturz des Kaisers durch Nobunaga zu verhindern, da Mitsuhide dem Hofe eng verbunden war. Vgl. Akita 1992: 45. J. W. Hall meint dagegen, „weder Hideyoshi noch Nobunaga erhoben auf die Stellung des Shogun Anspruch – Nobunaga vielleicht, weil er mit seiner *De-facto*-Macht zufrieden war“. Hall 1968: 152.

„Im Jahre 1571 vollbrachte er die grauenerregendste Tat seiner Laufbahn, als er jeglichen religiösen Skrupel aus seinem Herzen verbannte und Feuer an die Klöster des Hieizan legen ließ: drei tausend Gebäude wurden zerstört und Tausende von Mönchen niedergemetzelt.“⁶

Dass Nobunaga sich so grausam über die 800 Jahre alte buddhistische Tradition der Japaner hinwegsetzen konnte, mag auf seine Berührung mit dem Christentum, neben der Muskete, ein weiteres Mitbringsel der Europäer, zurückzuführen sein. Damit gelang es ihm offenbar „die Autorität des Buddhismus zu relativieren“⁷. Bekanntlich war er dem Christentum und den Missionaren gegenüber aufgeschlossen, ließ sich jedoch nicht bekehren. Er war sehr neugierig und ließ oft in Japan Unbekanntes aus dem Ausland vorführen, besonders aus Europa.

Außerdem eroberte Nobunaga bislang relativ autonome Städte wie Azuchi, Imazu, Kuwana, Kohama, Sakamoto, Wakasa, Sakai: wichtige Häfen der Güterzirkulation. Besonders Sakai galt als Zentrum der Schusswaffenproduktion. Diese mit einer großen Zahl von Söldnern bewaffnete, reiche Stadt wurde 1578 erobert, weil sie Nobunagas Forderungen nach Geld und Waffen nicht gefolgt war. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die japanische von der europäischen Bündnispolitik: Letztere hatte Könige und freie Städte gegen konservative Fürsten vereint. Der mit starkem Selbstvertrauen ausgestattete neue Herrscher Japans führte trotz seiner kurzen Herrschaft einschneidende überregionale

„[...] verwaltungs- und organisatorische Neuerungen ein, die weitreichende Konsequenzen hatten. Seine neue Methode der Kriegsführung mit großen Truppenmassen, die er so geschickt angewandt hatte, und die Art des Festungsbaus, wie die Burg von Azuchi illustriert, ließen den Trend entstehen, um Festungen, die als Hauptquartier dienten, große stehende Heere

⁶ Ebenda, 145.

⁷ Ishii 2000: 5.

zusammenzuziehen, was die Abwanderung der Militäraristokratie vom Land zur Folge hatte.“⁸

Nobunaga fing an, das bereits in der *senjoku*-Zeit weitgehend ausgehöhlte *shôen*-Besitztum gänzlich zu beseitigen und damit endgültig die wirtschaftliche Basis des Hofadels und der Großtempel zu zerschlagen. Er ließ seine Stammprovinzen wie Yamashiro⁹

„[...] neu vermessen (*kenchi*); dabei wurde ein neues System der Vermessung und Steuerverlangung angewandt. Im Jahre 1576 fing er an, in einigen seiner Besitzungen die Waffen der Bauern zu konfiszieren, und bereitete somit den Weg für die weitreichende Trennung von Bauern und Kriegern, die etwa zwanzig Jahre später durchgeführt wurde.“¹⁰

Nobunaga war sich der Bedeutung der Wirtschaft so stark bewusst, dass er die damals am weitesten verbreitete und als *De-facto*-Standardwährung geltende Münze *eiraku tsûhō* auf die Fahne seiner Truppen und auf das Stichblatt (*tsuba*) seines Schwerts prägen ließ.¹¹ Er hob die Zollgrenzen auf, die den freien Handel zwischen den Regionen behinderten und löste die zum Monopol führenden zunftmäßigen Vereinigungen namens *za* auf. Ferner ließ er Maße und Gewichte vereinheitlichen sowie Brücken und Straßen bauen, um einerseits die Güterzirkulation zu beschleunigen, andererseits den militärischen Nachschub zu erleichtern.

„Auf der anderen Seite begann er, den Stand der Kaufleute direkt zu unterstützen, indem er ihnen besondere Privilegien und freie Märkte in seinen Burgstädten gewährte.“¹²

⁸ Hall 1568: 147.

⁹ Obwohl er zur Zeit seines Todes Herrscher über etwa ein Drittel der Provinzen Japans gewesen ist, hat er es nicht gewagt, das *kenchi* und andere Reformen außerhalb seiner Stammprovinzen einzuführen. Vgl. Ebenda, 147.

¹⁰ Ebenda, 147.

¹¹ Vgl. Akita 1992: 9.

¹² ebenda, S. 147.

Im Großen und Ganzen verfolgte er eine „merkantilistische Politik“¹³.

Wir dürfen vermuten, dass die historische Entwicklung Japans eine stärkere Parallelität zur europäischen gezeigt hätte, wäre Nobunaga nicht so jung dem Attentat seines Vasallen Akechi Mitsuhide (1528-82) zum Opfer gefallen. Mit seiner realistischen Ratio wäre er ein absolutistischer Herrscher geworden, der eine merkantilistische Politik gefördert und Japan weiter in die Moderne geführt hätte. Denn Japan befand sich damals, wie Minamoto Ryôen schreibt,

„[...] in einer sehr ähnlichen geistigen Lage wie Europa zur Zeit der Renaissance [...] Aus der gesellschaftlichen Umwälzung, die sich vor und während der Azuchi-Momoyama-Periode vollzogen hatte, trat eine neue Art von Menschen hervor. Diese stützten sich nicht mehr auf die Standesherkunft, sondern auf ihre eigenen Fähigkeiten, auf körperliche Tüchtigkeit, Wissen und Mut. Sie glaubten an die Möglichkeiten der Menschen und nicht an die festgelegte Autorität [...] Oda Nobunaga war ein typisches Kind dieser Zeit. Er war stolz, neugierig, klug, mutig und besaß auch den vor Grausamkeit nicht zurückschreckenden Willen zur Macht. Man könnte ihn mit Cesare Borgia in der Renaissance vergleichen.“¹⁴

IV-3-1 Toyotomi Hideyoshi (1537-98) – das zweite Militärgenie

Nachdem der als Nobunagas rechte Hand geltende Toyotomi Hideyoshi sich an Akechi Mitsuhide gerächt und mehrere sich noch widersetzende *daimyô* besiegt hatte, stieg er zum Nachfolger Nobunagas auf. Im Gegensatz zu diesem aus bäuerlichen Verhältnissen stammend, ließ er seine Macht durch den Kaiser legitimieren und erhielt 1585 den Titel des *kampaku* („großer Berater des Kaisers“) und den Familiennamen Toyotomi. Der

¹³ Ikegami Hiroko 2002: 86.

¹⁴ Minamoto 1973: 3.

Aufstieg Hideyoshis vom armen Halbbauernsohn¹⁵ zum mächtigsten Herrscher Japans zeigt, wie durchlässig die Gesellschaft der *sengoku*-Zeit war.

Erst im Jahre 1590 gelang es ihm, die vollkommene militärische Einigung Japans zu erzielen, nachdem er seinen letzten mächtigen Gegner, den Hôjô von Odawara, mit 210.000 Mann besiegt hatte. So „gehörten alle Territorien entweder Hideyoshi oder waren der – von ihm verliehene – Besitz von Daimyô, die seine durch Eid gebundenen Vasallen waren“¹⁶. Es waren ca. 200, an die er gemäß ihren Verdiensten Lehn verteilen konnte. Auch konnte er „ein *daimyô*-Haus versetzen oder sogar absetzen, falls dieses als regierungsunfähig betrachtet wurde“¹⁷. Er selbst behielt unter seiner direkten Kontrolle nicht nur ein Territorium von 2,2 Mill. *koku*¹⁸, etwa ein Achtel des gesamten Landes, sondern auch wirtschaftlich und strategisch wichtige Städte wie Kyôto, Ôsaka, Sakai und Nagasaki zusätzlich einige Gold- und Silberminen.

IV-3-2 Hideyoshis Politik

Als realer Einiger des Landes führte Hideyoshi umfangreiche Verwaltungsreformen durch, die seinen militärischen Leistungen gewiss ebenbürtig waren - zum einen nationale Vereinheitlichungen zur Rationalisierung der Wirtschaft und zum anderen Maßnahmen zur Minderung der Gefahr sozialer Unruhen (*gekokujiô*). Um diese Ziele zu erreichen, führte er folgende konkrete Maßnahmen ein.

¹⁵ „Hideyoshi soll der Sohn von Kinoshita Miueimon, einem Fußsoldaten des Oda-Clans gewesen sein, aber es ist zweifelhaft, daß dieser von Anfang an den Familiennamen Kinoshita besaß. Miueimon war wohl eher ein Bauernjunge, der voller Ruhmesdurst sein Dorf verlassen hatte, um als Fußsoldat (*ashigaru*) zu dienen. Sein Sohn Tôkirô (Hideyoshi) verließ ebenfalls früh seine Familie, trat in die Dienste Nobunagas, zeichnete sich durch Tapferkeit bei Asai-Clans aus und erhielt dessen Ländereien als Lehen.“ Inoue/ Hubricht 1993: 188.

¹⁶ Hall 1968: 148.

¹⁷ Murakami 1974: 9.

¹⁸ Sein größter Verbündeter und gleichzeitig Rivale, Tokugawa Ieyasu, besaß 2,5 Mill. *koku*.

IV-3-3 Die Schaffung der bäuerlichen Kleinfamilie

Als wichtige Errungenschaft Hideyoshis gilt vor allem die Vermessung und Registrierung der Agrarflächen (*kenchi*) in nationalem Maßstab, die bis zur Herrschaft Nobunagas den einzelnen regionalen *sengoku-daimyô* vorbehalten war. Hideyoshi hatte sein Amt des kaiserlichen Beraters (*kampaku*) auf seinen Adoptivsohn Hidetsugu (1568-95)¹⁹ übertragen und sich den Titel *taikô* (zurückgetretener *kampaku*) zugelegt. Daher hieß die nationale Landvermessung *taikô-kenchi*.

Dabei wurden alle Felder je nach ihrer Form in Quadrate und Dreiecke aufgeteilt und gemessen. Die Methode der Vermessung und Evaluierung der Abgaben wurde genau festgelegt:

„Das Ackerland wurde nach dem *kanejaku* (Winkeleisen, dessen Maßeinheit 1 *shaku* = 30,303 cm war) gemessen, ein *ho* wurde als sechs *shaku* und drei *sun* im Quadrat festgelegt, 300 *ho* (vorher 360) galten als ein *tan*, zehn *tan* als ein *cho*. Die Qualität des Ackerbodens wurde in vier Gruppen (*jô* = gut, *chû* = mittel, *ge* = mäßig und *gege* = schlecht) aufgeteilt, die Höhe des Ertrags, die Grundlage zur Berechnung der Jahresabgaben, wurde in Reis umgerechnet als *kokudaka*. Das Maß, mit dem die Erträge gemessen wurden, wurde im ganzen Lande vereinheitlicht. Die *kokudaka* wurde zu zwei Dritteln in Naturalien eingezogen, die Abgaben für die Felder, auf denen kein Reis angebaut wurde (*hatake*), konnten in Geld entrichtet werden. Der Ertrag der Felder der Qualität >gut< wurde pro Jahr mit ein *koku* sechs *to* ungeschältem und acht *to* geschältem Reis angesetzt, die Felder der darunter liegenden Qualitätsgruppen mit je zwei *to* weniger.

Mit der Berechnung in *kokudaka* wurde auch der für das besteuerte Land und die Abgaben Verantwortliche (*sakunin*) namentlich festgestellt und in ein Register (*kenchi-chô*)

¹⁹ Nach dem Tode seinen Sohns Tsurumatsu adoptierte Hideyoshi im Jahre 1591 Toyotomi Hidetsugu. Diesen verdächtigte er später des Verrats und zwang ihn 1595 zum Selbstmord, um seinem spät geborenen leiblichen Sohn, Hideyori (1593-1615), die Nachfolge zu sichern.

eingetragen. Als *sakunin* konnte nur fungieren, wer das Land selbst bebaute.“²⁰

Diese Maßnahme zielte auf die Klärung der verworrenen mehrfachen Besitzverhältnisse, die durch das *shôen*-System und den Wechsel vieler Generationen entstanden waren. Abgeschafft wurde damit auch der *myôshu*, der zwischen dem Bauern und dem Lehnsherren die Steuerangelegenheit entgeltlich geregelt hatte. Das Ziel war die Schaffung eines direkten Entrichtungssystems und die damit verbundene Mehreinnahme für den Herrn nach dem Prinzip „ein Feld und ein Bauer“²¹, was bereits in der landwirtschaftlich entwickelten Kinki-Region zu finden war. Nach der genauen Bemessung eines Landes legte Hideyoshi die von den Bauern abzugebende Reismenge fest und verteilte an die *daimyô*-Vasallen die Territorien als Lehen, aus denen jeweils eine bestimmte Höhe der Reisernte (*kokudaka*) zu erwarten war. Nach dieser Menge wurde die von einem *daimyô* zu leistende militärische Lehnspflicht festgelegt. So entstand ein rationales, transparentes und einheitliches Lehnssystem.

„Ferner wurde verfügt, daß >Bauernfamilien und Anverwandte, also mehrere Familien (Haushalte) nicht mehr in einem Haus leben sollen, sondern jeder Haushalt in einem eigenen Haus<. Diese Maßnahme verfolgte den Zweck, die patriarchalische Großfamilie in monogame Kleinfamilien zu spalten. Diese sich auf natürlichem Wege anbahnende Entwicklung im fortgeschrittenen Kinki-Gebiet sollte in anderen Gebieten von oben durchgesetzt werden.“²²

Die von Hideyoshi eingeführten Reformen des *itchi issakunin* („ein Feld und ein Bauer“) und des *itchi ichiryoshu* („ein Land und ein Landesherr“) waren ebenso einschneidend wie die nationale Landvermessung. Über die Vereinheitlichung der Besitzverhältnisse hinaus zielten sie auf die Erhöhung der Motivation der Bauern, d.h.

²⁰ Inoue/ Hubricht 1993: 192f.

²¹ Kuranami & Sanekata 1995: 54.

²² Inoue/ Hubricht 1993: 193.

auf die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität und die Steigerung der Ausbeutung der Bauern durch die Feudalherren²³.

Die Tatsache, dass Hideyoshi zur Grundlage seiner Sozialreformen das *kokudaka-sei* festlegte, gilt als Rätsel der Geschichte, das wir versuchen wollen zu lösen, auch wenn wir dafür die Darstellung des Übergangs zur Neuzeit unterbrechen müssen. Außerdem sollte dieses System der Tributentrichtung bis in die Edo-Zeit aufrecht erhalten werden, es fungierte gleichzeitig als Hebel zur Entwicklung der Warenwirtschaft.

IV-3-4 Die Entwaffnung der Bauern (*katana-gari*) und die Trennung der Wohnorte von *bushi* und Bauern (*heinô-bunri*)

Um das *gekokujo* einzudämmen und die Herrschaft zu sichern, erließ Hideyoshi im Jahr 1588 das *katana-gari* (wörtlich: „die Jagd nach Schwertern“) zur Entwaffnung der Bauern. Zunächst wurde der Stand der Bauern registriert, dann mussten die als solche eingestuft ihre Schwerter, Lanzen und Schusswaffen abgeben²⁴. Bislang war das Tragen der Waffen dem gemeinen Volk nicht verboten gewesen. Das *katana-gari* betonte nun die Trennung zwischen dem *bushi*, besonders dem *jizamurai* bzw. *kokujin*, und dem Bauern, die sich in der *senoku*-Zeit weitgehend verwischt hatte²⁵. Selbst Sohn eines Bauern, wusste Hideyoshi um die

²³ Vermutlich um seine Invasion in Korea zu finanzieren, erhöhte Hideyoshi gleichzeitig die Abgaberrate zu Lasten der Bauern: *Rokkô yonmin* oder *nanakô sanmin* bedeutete 60 % Prozent für den Herrscher und 40 % für die Bauern, bzw. gar 70 zu 30 %. Vgl. Ebenda, 192.

²⁴ Das deutsche Kaiserreich verfügte 1152 einen Hideyoshis *katanagari* ähnlichen Friedenserlass, der den Bauern verbot, Waffen wie Lanzen oder Schwerter zu tragen. Dadurch verloren die Bauern ihre Widerstandskraft gegenüber dem Landesherrn.

²⁵ Nach Fujino Tamotsu sollen „die eingesammelten Waffen aus den Händen der Bauern zum Einsatz für die Koreainvasion,“ bestimmt gewesen sein. Vgl. Fujino

Gefahren, die seiner Herrschaft durch die fließende Grenze zwischen den Ständen drohten. Mit dieser verschärften Standestrennung sollte er den Grundstein für das streng hierarchische Vier-Stände-System der Edo-Zeit legen.

Zur weiteren Trennung der Stände von Bauern und *bushi* setzte Hideyoshi im Jahre 1591 das bereits von Nobunaga begonnene *heinô-bunri* fort und dehnte es auf das gesamte Land aus. Nun durften die Samurai nicht mehr in ihren Dörfern wohnen, sondern mussten sich in der direkten Umgebung der Herrenburgen aufhalten. Paradoxerweise entsprach diese von oben verfügte „Entwurzelung“ der Samurai gleichzeitig der Parole der aufständischen Kaga-Bauern: „Samurai raus aus unserem Dorf“. Dies stärkte die Autonomie der Dörfer und hob gleichzeitig das Bildungsniveau der Bauern. Denn diese waren als Dorfgemeinschaft für die schriftliche Abwicklung des Abgabeverfahrens verantwortlich. Ohne diese Voraussetzung hätte das System nicht funktioniert.

Unter Hideyoshis Regierung entstanden zahlreiche Burgen und Burgstädte wie Himeji, Okayama, Fushimi, Sendai, Ôsaka, Kanagawa, Shizuoka, Kumamoto, Kôchi, Hiroshima, Edo, Hikone, Yonezawa u.a. „In der Weltgeschichte läßt sich kaum eine vergleichbare Periode des Städtebaus finden.“²⁶ In der *senjoku*-Zeit waren zahlreiche autonome Städte entstanden, die der Macht der *senjoku-daimyô* entzogen waren. In diese Städte flohen nun die unter der Abgabenlast leidenden Bauern. Ihre verlassenen Felder brachten keinen Tribut mehr und lagen brach: Die Landflucht ließ das Fundament des Systems bröckeln. Im Gegensatz zu Nobunaga, „der den Bauern sogar erlaubte, in die Stadt zu ziehen“²⁷, „erkannte

1983: 365.

²⁶ Hall 1968: 158.

²⁷ Wakita Osamu 1992: 145.

Hideyoshi die Problematik der Landflucht als Erster²⁸. Um diese zu erschweren, verfocht er die Politik der Wohnorttrennung.

Die zentral verfügte Trennung der Wohnorte vollzog sich im ganzen Land nur schleppend. Viele Samurai zogen nicht sofort aus den Dörfern in die Burgstädte. Noch die Edo-Zeit sollte Kämpfe und Aufstände der *jizamurai* erleben.²⁹ Die Durchsetzung des *heinô-bunri* bedurfte der Unterstützung der lokalen *daimyô*. Besonders in Kyûshû, wo die Samurai mit Grund und Boden großen Einfluss besaßen, zogen sie nicht in die Burgstadt, sondern blieben noch in der Edo-Zeit auf ihrer Scholle.³⁰

IV-3-5 Die Landeseinigung und die neuzeitliche Sozialorganisation

Hideyoshi, ein genialer Organisator, schuf eine neue umfassende Ordnung für die kommende Neuzeit:

„Wie schwerfällig Hideyoshis Versuche einer politischen Ordnung auch gewesen sein mögen, seine administrativen und sozialen Maßnahmen waren für die Entwicklung des japanischen Staates von weitreichender Bedeutung. Tatsächlich führte Hideyoshi einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Methoden der Landesverwaltung und Sozialorganisation Japans herbei. Seine Verfügungen brachten auf nationaler Ebene die grundlegenden Änderungen in der Administration zum Abschluß, die – von den großen Daimyô begonnen und von Nobunaga weiter beschleunigt – in Japan endgültig die noch verbliebenen *shôen*-Praktiken und die Reste des alten kaiserlichen Systems der Lokalverwaltung beseitigten.“³¹

²⁸ Ebenda, 145-6. M.E. sah Nobunaga seine Finanzquelle jedoch weniger in einer Erhöhung des Tributs denn in der Entwicklung der Geldwirtschaft. Vgl. Ikegami Hiroko 2002: 84f.

²⁹ 1603 leisteten die *jizamurai* und die Bauern in Kôchi (Region Shikoku) bewaffneten Widerstand gegen die Tributzahlung. Vgl. Asao 1996: 1342. Ebenso wurde der Aufstand in Shimabara in den Jahren 1637 und 1638 von *jizamurai* und Bauern getragen. Mit 120.000 Kriegern konnte das *bakufu* nur mühsam die Aufständischen besiegen. Vgl. Ebenda, 492.

³⁰ Fujino 1983: 366f.

³¹ Hall 1968: 153-4.

Die für das Herrschaftssystem in der Edo-Zeit wichtigen Säulen waren bereits von Nobunaga fundamntiert und von Hideyoshi landesweit ausgebaut worden. Tokugawa Ieyasu sollte die Struktur der Herrschaftsmechanismen so belassen, wie seine Vorgänger sie geformt hatten und wie sie auf einzelnen *daimyô*-Territorien bereits praktiziert wurde. Hideyoshi legte den Akzent auf die wirtschaftliche Rationalität. Insofern lässt sich die *senoku*-Zeit gleichsam als Brutkasten einer neuzeitlichen Sozialorganisation bezeichnen.

Einerseits strebte Hideyoshi ein klares Lehnssystem an, andererseits eine starke zentrale Macht, was nach der europäischen Vorstellung des Feudalismus ein Widerspruch sein könnte. Jedoch gab es in Europa ständig Kämpfe zwischen Königen und Feudalherren sowie Feudalherren untereinander. Als die Feudalherren durch die Kreuzzüge und die zahlreichen Kämpfe untereinander geschwächt waren, gelang es den Königen, ihre absolutistische Macht zu errichten. Diesem Verlauf in Europa ähnelt Hideyoshis japanischer Weg zur Macht. Der europäische Absolutismus kannte jedoch kein Lehnssystem mit klar getrennten Ständen mehr. Insofern bleibt es unter japanischen Historikern umstritten, ob die Herrschaft Hideyoshis noch als feudalistisch oder bereits als neuzeitlich zu bezeichnen ist.³² M. E. war es eine Mischung aus beidem, eine Periode des Übergangs.

IV-3-6 Die Eroberung Koreas

Hideyoshi verstand sich wahrscheinlich als absolutistischer Herrscher³³, nach der Landeseinigung im Jahre 1585 gar als

³² Vgl. Hattori 1955: 82ff.

³³ Angesichts der imperialistischen Visionen Hideyoshis und seiner Invasionen Koreas und Chinas lassen sich Parallelen zu Elisabeth I. ziehen. Sie verkörperte

Herrscher eines japanischen Reiches, so dass er von der portugiesischen Kolonialverwaltung in Gore, der spanischen Kolonialverwaltung in Manila u. a. Tributzahlungen forderte. Zudem verfolgte ihn der wahnsinnige Gedanke, das China der Ming-Dynastie zu erobern. Zuerst forderte er den König von Korea auf, nicht nur selbst Tributland Japans zu werden, sondern die gleiche Forderung auch der Ming-Dynastie zu vermitteln. Nachdem der König Koreas, selbst ein Tributland der Ming-Dynastie, dies abgelehnt hatte, schickte Hideyoshi 1592 kurzerhand eine ca. 150.000 Mann starke Eroberungstruppe nach Korea. Die vollkommen überrumpelten Koreaner verloren eine Schlacht nach der anderen, und die japanischen Truppen gelangten bis an die Grenze Chinas. Doch inzwischen hatten sich die koreanischen Truppen besser formieren können, der Truppennachschub aus Japan erfolgte schleppend, die koreanische Bevölkerung sowie Hilfstruppen aus China unterstützten den Widerstand gegen die japanischen Eroberer, so dass diese zurückgedrängt werden konnten. Hideyoshi versuchte vergeblich, mit dem Kaiser der Ming-Dynastie einen für ihn vorteilhaften Waffenstillstand auszuhandeln, indem er Forderungen wie die Kapitulation der Ming-Dynastie und die Abtretung der südlichen Hälfte Koreas stellte. Dabei trat er nicht als König Japans auf, sondern als *kôtei*³⁴ (Kaiser) Japans, aber der chinesische Kaiser erwiderte diese Anrede nicht.

Ohne Erfolg mussten sich Hideyoshis Truppen also aus Korea zurückziehen. Doch fünf Jahre später sollte er erneut eine ca. 140.000 Mann starke Truppe nach Korea schicken, die von Anfang an auf den starken Widerstand der Koreaner stieß. Zudem herrschte

eine absolutistische Herrscherin, nach deren Thronbesteigung im Jahr 1558 sich England zum mächtigsten modernen imperialistischen Land entwickelte.

³⁴ Auf Japanisch heißt Kaiser einmal *tennô* und zweitens *kôtei*. Das erste ist nur für den japanischen Kaiser vorbehalten. Das Zweite verwendet man zur Bezeichnung des chinesischen Kaisers oder europäischer Herrscher wie Napoleon, oder auch für „Kaiser Franz“ (Beckenbauer).

großer Unmut unter den nach Korea gesandten *daimyô* und *bushi*, die den koreanischen Eroberungskrieg nicht gebilligt hatten. Dann starb Hideyoshi. Seine Truppen kehrten geschlagen zurück.

Die zweimalige Korea-Invasion hatte gravierende soziale Folgen: Zum einen verloren zahlreiche Vasallen ihre Stärke, sowohl militärisch als auch wirtschaftlich, da sie den Feldzug, außer der Versorgung vor Ort, durch Raub und Ausbeutung der koreanischen Bevölkerung selbst finanzieren mussten. Das heißt, der Zeitgeist, ein schlauer und mutiger Vasall dürfe und könne den Herrn gegebenenfalls attackieren und ersetzen, flaute etwas ab. Tokugawa Ieyasu war so geschickt, Hideyoshi vor dessen Tod seine eigene Beteiligung an einer erneuten Koreainvasion auszureden.

Zum anderen zog man umfangreiche materielle und personelle Kriegsgewinne aus Korea: Druckplatten³⁵, Bücher, Porzellan³⁶ und zahlreiche in Korea verlegte neokonfuzianische Schriften wurden erbeutet, aber auch Handwerker³⁷ und Gelehrte als Gefangene nach Japan gebracht, darunter der berühmte konfuzianische Gelehrte Kan Kô. Er unterrichtete japanische Gelehrte, darunter auch Fujiwara Seika³⁸, in der neokonfuzianischen Lehre. So begann deren Verbreitung in Japan, obwohl einige Schriften von und über die

³⁵ In Korea wurde bereits im 15. Jh. mit beweglichen Lettern aus Metall gedruckt, zeitgleich, wenn nicht früher, als Gutenberg in Deutschland. Vgl. Kajimura 1977: 46.

³⁶ Die koreanische Porzellan-Herstellung war weiter fortgeschritten als die japanische. Besonders für den Alltagsgebrauch bestimmte einfache Reisschalen fanden das Gefallen des japanischen Tee-Zeremonien-Meisters Sen no Rikyû.

³⁷ Einige Porzellanhandwerker wurden nach Kyûshû verschleppt und dort angesiedelt. Deren Nachkommen leben noch heute dort als Porzellanmeister. Unter Hideyoshi war es Mode, koreanische Teeschalen als Auszeichnung für militärische Leistungen zu verschenken. Heute beliefen sich ihr Preis auf mehrere tausend, wenn nicht gar einige hunderttausend Euro.

³⁸ Fujiwara Seika, der erste neokonfuzianische Gelehrte in Japan, bekam die in Korea erbeuteten Schriften zum Lesen. Seika war Meister von Hayashi Razan, der Tokugawa Ieyasu von der Überlegenheit und der Adäquatheit der neokonfuzianischen Lehre überzeugen sollte, die sie für die Tokugawa-Herrschaft gegenüber dem Buddhismus oder dem Taoismus besaß. Seika ehrte Kan Kô als seinen Meister und erwirkte mit Hilfe des befreundeten Lehnsherrn Akamatsu erfolgreich dessen Rückkehr nach Korea. Vgl. Abe 1965: 84 ff.

Lehre von Shushi bereits zuvor gelesen worden waren, wenngleich nur von wenigen Mönchen³⁹.

IV-3-7 Der Außenhandel und das Christentum

Hideyoshi sah im Außenhandel eine geeignete Quelle für die Vermehrung seines Reichtums. Der Außenhandel mit den Portugiesen blühte, allerdings auch deren missionarische Tätigkeit. Denn die Portugiesen handelten bevorzugt mit Regionen bzw. Fürstentümern, in denen sie missionarisch tätig sein durften. Besonders der für die Herstellung des Schießpulvers notwendige Salpeter war eine von den *daimyô* sehr begehrte Importware, so dass manche *daimyô* wegen des Salpeters die Missionierung erlaubten. Oda Nobunaga hatte sowohl den Außenhandel als auch die missionarische Tätigkeit zugelassen. Zunächst tolerierte auch Hideyoshi die Missionierung, aber als er 1587 in Kyûshû beim Feldzug nach Korea sah, wie stark dort das Christentum bereits verbreitet war, empfand er dies als Gefahr für seine Herrschaft⁴⁰, verbot das Missionieren und ließ die ausländischen Missionare verbannen. Jedoch war das Verbot nicht wirksam, solange der freie Außenhandel erlaubt war.⁴¹ Unter Nobunaga und Hideyoshi, sogar noch unter Ieyasu, entwickelte sich der Außenhandel erheblich; mehr und mehr Japaner gingen ins Ausland und lebten dort.

³⁹ Eine Ausnahme bildete die Ashikaga-Schule, die Fürst Uesugi Nirizane 1439 für den Mönch Kaigen vom Tempel Engakuji in Kamakura gründete. Dort wurde bis 1872 die neokonfuzianische Lehre gelehrt. Vgl. Asao 1996: 23.

⁴⁰ Unmittelbarer Anlass für Hideyoshis Verbot des Christentums war angeblich die Schenkung von Grundstücken durch christianisierte *daimyô* an portugiesische Missionare. Hideyoshi empfand dies als Einschränkung seiner Souveränität als Herrscher Japans, der allein Grundstücke als Lehen vergeben durfte. Vgl. Kasahara: 159.

⁴¹ Das Verbot begründete Hideyoshi damit, dass Japan „*shinkoku*“ (das Land der *kami*=Götter) und deshalb das Christentum dem Land nicht angemessen sei. Die Missionare mussten binnen 20 Tagen das Land verlassen. Die schwarzen Schiffe (gemeint waren die portugiesischen bzw. spanischen Handelsschiffe – v. V.) durften jedoch weiter Geschäfte betreiben. Vgl. Ebenda, 160.

IV-3-8 Hideyoshis Furcht vor *gekokujô*

Um die Macht auf seinen Sohn Hideyori als Nachfolger sicher zu übertragen, baute Hideyoshi kurz vor seinem Tod eine zentralistisch organisierte Regierung auf, die nicht *bakufu* hieß, weil diese Bezeichnung dem *sei taishôgun* vorbehalten und Hideyoshi kein General war. Diese Regierung setzte sich aus fünf *tairô* (Regenten) und fünf *bugyô* (Magistrat für gewöhnliche Staatsgeschäfte und administrative Aufgaben) zusammen, was die Struktur des späteren Edo-*bakufu* bereits vorwegnahm. So schien die Macht Hideyoshis unanfechtbar zu sein, jedoch wusste er, dass sie in einem Punkt fragil war: Seine Macht beruhte nicht nur auf seiner militärischen Stärke, sondern vor allem auf der feudalistischen Bindung zwischen ihm und seinen *daimyô*-Vasallen. Im Falle seines Todes als Lehngewer, verlöre der Vasallen-Eid sein Objekt und die von ihm aufgebaute Macht bräche zusammen. Aber auch zu Lebzeiten befürchtete er den Verlust seiner Hegemonie durch Schwäche oder mangelnde Loyalität eines *daimyô*-Vasallen. So begegnete er der ständig drohenden Gefahr des *gekokujô* mit einer Sicherheitsmaßnahme:

„Alle Daimyô hatten ihm als Lehnherrn den Treueid schwören und ihr Gelöbnis durch die Stellung von Geiseln bekräftigen müssen. Zuerst diente das Schloß von Ôsaka als Wohnsitz für die Geiseln, und die Daimyô schickten ihre Frauen, Erben oder bedeutendsten Vasallen als Unterpfand für ihre Loyalität dorthin. Später wurde es den Daimyô zur Auflage gemacht, in der Umgebung von Hideyoshis Palast in Fushimi ihre Residenz zu errichten, wo er sie leicht erreichen konnte und wo die Frauen und Kinder als halbe Geiseln behandelt wurden.“⁴²

Dieser Brauch war eine Vorform des *sankin-kôtai* (dem regelmäßigen Aufenthaltwechsel der *daimyô*-Vasallen zwischen der Hauptstadt und ihrer Heimat), das etwa 40 Jahre später durch die

⁴² Hall 1968: 152.

Tokugawa-Herrschaft ausgebaut werden und in der Edo-Zeit eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Warenwirtschaft spielen sollte.

Hideyoshi benutzte Taktik und Konspiration, um seine Macht zu festigen. Im Jahre 1586 ließ er sogar seinen stärksten Verbündeten und gleichzeitig potenziellen Gegner Tokugawa Ieyasu seine Schwester heiraten. Er gehörte zu einer Generation, die in der *sengoku*-Zeit geprägt worden war, und steigerte seine Macht zu einer Position, die der eines absolutistischen Königs in Europa gleichkam. Man möchte sich doch fragen, warum Hideyoshi die *daimyô* ausschaltete und sich zum Monarchen machte. Der amerikanische Historiker J. W. Hall beantwortet dies wie folgt:

„Von Anfang an hatten die Machtblöcke, die um die Herrschaft in Japan gekämpft hatten, aus Koalitionen von Daimyô bestanden, die durch feudalistische Bande lose zusammengehalten wurden [...] Die ständige Belastung durch den Bürgerkrieg und die gefährliche Konkurrenz, der sich jeder, der nach der Oberherrschaft im Lande strebte, gegenüber sah, veranlaßten alle, die Bündnis- und Versöhnungspolitik fortzusetzen, um – sofern irgend möglich – nicht bis zum Ende kämpfen zu müssen [...] Nobunaga, Hideyoshi und später Ieyasu gelangten alle Schritt für Schritt zur Herrschaft: sie entwickelten sich von kleinen Daimyô zu großen und von großen zu Führern von Daimyô-Verbänden. Ohne irgendeine Form der Unterstützung außerhalb des Bündnissystems selbst wäre es Hideyoshi sogar auf der Höhe seiner Macht unmöglich gewesen, verbündete Daimyô auszuschalten. Diese jedoch besaß weder er noch sein Nachfolger.“⁴³

Hideyoshi brauchte die *daimyô*, um seine Macht zu halten. Zugleich aber fürchtete er sie, denn es galt die Regel: Solange es ungezähmte Samurai gab, die dem Zeitgeist des *gekokujo* folgten, war die Herrschaft in Gefahr. Gleich nach seinem Tode sollte sich diese Befürchtung bewahrheiten. Hideyoshis Wunsch, seinem Sohn Hideyori die Macht zu sichern, erfüllte sich nur für kurze Zeit. Sein größter Vertrauter und gleichzeitig stärkster Rivale, nämlich sein

⁴³ Ebenda, 149-150.

Schwager Tokugawa Ieyasu besiegte 1600 die Truppe um Toyotomi Hideyori, und wurde 1603 vom Kaiser zum *sei taishôgun*, dem Herrscher aller *bushi* Japans, ernannt. Ieyasu ließ Hideyori seine Lieblingsenkeltochter Senhime heiraten. 1615 griff Ieyasu das Schloss Ôsaka, die einstige Residenz Hideyoshis, an und zerstörte es endgültig. Dabei starben Hideyori, Yodogimi (Mutter Hideyoris und Geliebte Hideyoshis) und die Nichte Nobunaga durch Selbstmord. Senhime überlebte das Inferno.

IV-4 Tokugawa Ieyasu – das letzte Militärgenie

Ieyasu übernahm grundsätzlich die Struktur des Militärs, der Verwaltung und der Sozialorganisation, die Hideyoshi bereits aufgebaut hatte. Er sollte jedoch eine völlig neue Hauptstadt in Edo aufbauen, welches inmitten der Region Kantô lag. Im Jahre 1590 hatte Hideyoshi ihm Edo als Lehen zugewiesen. Ieyasu wollte seine Macht weder in Kyôto oder Ôsaka aufbauen, die bereits als Groß- oder Hauptstadt und mit einer entsprechenden Bevölkerung von Handwerkern und Kaufleuten bestanden, noch in seine Heimat Owari (in der Nähe von Nagoya) zurückkehren. Vielleicht wollte er ein völlig neues Machtzentrum für sich aufbauen, inmitten der traditionsreichen *bushi*-Region Kantô, eher abseits der vielen Machthaber, die bereits in Kyôto oder Ôsaka residierten. Sein Entschluss mag auch Überlegungen über die Beseitigung oder Schwächung des *gekoku-jô*-Zeitgeistes in den Köpfen der Samurai gefolgt sein: neuer Ort - neuer Zeitgeist. Ieyasu hatte von Kindheit an das Schicksal eines Kriegers der *sen-goku*-Zeit erlebt und war nun selbst an die Macht gekommen - durch einen Verrat an Hideyoshi, der ihm das größte Vertrauen entgegen gebracht hatte.

„Der dritte der großen Einiger hatte das Glück, seine Rivalen zu überleben, und war ausdauernd und geistesgegenwärtig genug, den geeigneten Moment abzapfen, um die Herrschaft über das Land an sich zu reißen. Tokugawa Ieyasus Karriere glich der Nobunagas und Hideyoshis, deren Verbündeter er gewesen war, doch fand sie erst achtzehn Jahre nach dem Tode Hideyoshis ihr Ende. Er

übernahm somit die Einheit, die seine Vorgänger geschaffen hatten, errichtete jedoch darüber hinaus eine dauerhafte Hegemonie, die selbst, nachdem er gestorben war, noch über zweihundertundfünfzig Jahre bestehen sollte.“⁴⁴

Die Legitimation des Tokugawa-Regimes bestand in „the ability to keep the peace“.⁴⁵ Rückblickend ruhte die dauerhafte Herrschaft Ieyasus und seiner Nachfolger auf drei Säulen:

- 1) auf der Herstellung friedlicher und partnerschaftlicher Beziehungen zu den Bauern,
- 2) auf einer Umformung des Selbstverständnisses der *bushi* durch den Konfuzianismus und
- 3) auf dem Einsatz herrschaftlicher Machtinstrumente wie dem *sankin-kôtai*.

Den Erfolg und die Folgen dieser Politik werden wir im nächsten Kapitel behandeln.

⁴⁴ Hall 1968: 161.

⁴⁵ Ikegami Eiko 1995: 155.

Exkurs: A) Das Rätsel des kokudaka-sei (Tribut in Naturalien)

In der Übergangszeit von der *senjoku*- zur Neuzeit sehen wir eine interessante Entwicklung: Obwohl die Tributentrichtung in Geld (*kandaka-sei*) in der Muromachi-Zeit bereits in weiten Teilen Japans üblich gewesen war, gab es nun erneut das *kokudaka-sei*⁴⁶. Toyotomi Hideyoshi hatte es 1590 zum Prinzip der Tributabgabe für die Bauern bestimmt, und Tokugawa Ieyasu übernahm es, so dass es, bis zur Meiji-Zeit, genauer gesagt bis 1872, in Kraft bleiben sollte.

Historisch gesehen hat im allgemeinen „die Tributform der Bauern dem Herrscher gegenüber drei Formen durchlaufen: Arbeitseinsatz, Naturalien und Geld. Die Geldform bildet die letzte Stufe.“⁴⁷ Auf der primitivsten Stufe entrichteten die Bauern oder die Leibeigenen ihren Tribut durch unmittelbaren Arbeitseinsatz auf dem Feld des Herrschers. Auf der nächsten Stufe leisteten sie ihn in Naturalien, zum Beispiel gaben die Bauern in Japan Reis oder Tücher ab. Und auf der dritten Stufe zahlten sie ihren Tribut in Geldform. Diese Form setzt jedoch eine relative Entwicklung der Waren- und Geldwirtschaft voraus, in der die Bauern ihre landwirtschaftlichen Produkte leicht in Geld umsetzen können.

Wie lässt sich dieses Phänomen der Rückkehr zur Tributentrichtung in Naturalien erklären? Manche Historiker werten es als historischen Rückschritt⁴⁸, einen reaktionären Schritt von Hideyoshi und Ieyasu, weil zuvor durch den Handel mit dem Ausland (Europa, China und südasiatische Länder) eine

⁴⁶ Lediglich in der Region Ōmi um Kyōto gaben die Bauern ihren Tribut in Naturalien ab. Vgl. Inuma 1974: 134.

⁴⁷ Ōishi 1975: 8.

⁴⁸ „Während des 16. und 17. Jhs. wurde die Reorganisierung und Verstärkung der feudalistischen Herrschaft zwangsweise durchgeführt, indem die Knospen für die Emanzipation der Leibeigenen und die Bewegung der freien und autonomen Städte des japanischen Volkes zerstört wurden. Durch die Abschließungspolitik war das japanische Volk von der Entwicklung der Welt abgetrennt und litt unter der Unterdrückung der grausamen feudalistischen Herrschaft.“ Hani 1950: 51.

aufgeschlossene Atmosphäre in der Gesellschaft Japans vorherrschte und Japan dadurch die Chance gehabt hätte, sich synchron mit Europa in die Moderne zu entwickeln. Das Rätsel sollte also weitgehende Konsequenzen haben.

Iinuma Jirô erklärt es mit einer Theorie des Kriegsbedarfs: Wegen ihrer zahlreichen Kriege zogen die *sengoku-daimyô* (darunter Hideyoshi) es vor, Reis und Bohnen anstatt Geld einzutreiben, denn es gab noch nicht genügend Märkte, wo sich einfach Proviant hätte beschaffen lassen. Menschen verzehrten Reis und Pferde Bohnen. Das *kokudaka-sei* wurde zuerst von den *sengoku-daimyô* der Kinki-Region wieder eingeführt, wo um den für die Macht relevanten Titel des Shogun erbittert gekämpft wurde⁴⁹. Jedoch überzeugt diese These nicht, weil das *kokudaka-sei* nach der Landeseinigung durch Nobunaga und seinen Nachfolger Hideyoshi nicht nur in weitgehend friedlichen Zeiten beibehalten, sondern als nationales System verbindlich festgelegt wurde.

Ôishi Shinzaburô versucht dieses historische Phänomen aus der Veränderung der Bauernschaft zu erklären. Sein Versuch scheint mir stimmiger als der Iinumas zu sein. Generell können Märkte und Geldwirtschaft sich schneller entwickeln, wenn Großbauern in einer Gesellschaft dominieren. Ôishi sieht daher den Grund in der Veränderung der Bauernschaft, nämlich in der Auflösung der Großbauerhöfe und der Entstehung von Kleinbauernfamilien.⁵⁰ Anhand von Dokumenten aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. belegt er, dass die Naturalform der Abgabe damals von den Bauern selbst erbeten und vom Territorialen Herr gestattet wurde. Denn die Bauern jener Zeit durften ihren Wohnort wechseln, wenn der Herr zu viel von ihnen verlangte. Daher musste der Herr ihre Bedürfnisse bedingt berücksichtigen, damit sie in seinem Territorium blieben.⁵¹

Ôishi analysiert *kenchi*-Dokumente der *sengoku*-Zeit, aus denen

⁴⁹ Vgl. Ebenda, 134.

⁵⁰ Vgl. Ôishi 1975: 6.

⁵¹ Vgl. Ebenda, 6.

die Zunahme der Zahl der Bauern in bestimmten Regionen deutlich hervorgeht. In dem Dorf Zushu Nagahamamura (Kantô-Region) waren im Jahr 1543 32 Bauern registriert, im Jahr 1594 bereits 73, also mehr als doppelt so viel.⁵² Die Ackerfläche war im gleichen Zeitraum jedoch nur um die Hälfte gewachsen. Also lebten dort Familien von Kleinbauern, die ihre Felder meist selbst bewirtschafteten, während die sog. „Bauern“ der Muromachi-Zeit Großgrundbesitzer gewesen waren, die Leibeigene eingesetzt hatten. Diese Großbauern hatten ihre Ernte bereits auf Märkten „versilbern“ können, die überall in Japan entstanden waren. Dies wiederum hatte zur Etablierung des *kandaka-sei* als Ausdruck der Abgabenrate geführt⁵³.

Die Bauern der *sengoku*-Zeit jedoch, die selbst eine Abgabe in Reis wünschten, waren nicht mehr Großgrundbesitzer, sondern Kleinbauern, die ihren Reis auf dem Markt nicht verkaufen konnten.⁵⁴ Anscheinend geht Ôishi davon aus, dass jeder Kleinbauer selbst seinen Reis auf den Markt brachte und verkaufte. Aber wir haben bereits gesehen, dass die Bauern sich zusammenschlossen, Reis sammelten und als Dorfgemeinschaft Tribut abgaben. Deshalb hätten sie im Grunde die Möglichkeit gehabt, Reis zu verkaufen, solange es Märkte in angemessener Nähe gab. Warum haben sie es nicht getan? Vielleicht konnten sie dafür nicht den gewünschten Preis realisieren, da dieser durch Geldknappheit gedrückt wurde. Damals prägte keine Institution in Japan Münzen, so dass die Geldmenge nicht nach Bedarf reguliert werden konnte. Wir werden dies etwas später im Kapitel über das Geld wieder aufgreifen.

Im Folgenden stelle ich die These Wakita Osamus⁵⁵ vor, die ich unterstützen möchte. Wakita bemerkt, dass das *kokudaka-sei* nur in der Region Kinki, wo die landwirtschaftliche Produktivität am höchsten entwickelt war, als verbreitetes Abgabensystem galt. In

⁵² Vgl. Ebenda, 10.

⁵³ Vgl. Ebenda, 19.

⁵⁴ Vgl. Ebenda, 14 und 19.

⁵⁵ Wakita Osamu 1992: 37ff.

den restlichen Regionen Japans herrschte das *kandaka-sei*. Hideyoshi als Herrscher Japans ordnete dennoch das *kokudaka-sei* als einheitliches Abgabensystem an. Wakita argumentiert, dass Hideyoshi, der eigentlich sehr ökonomisch dachte und mit wirtschaftlichen Gegebenheiten vertraut war, ein bestimmtes Ziel durch die Einführung des *kokudaka-sei* verfolgt haben muss. Er bemerkt, dass der Reispreis großen Schwankungen nach Regionen und Zeiten unterworfen war. Zum Beispiel konnte man mit einem *ryô*⁵⁶ in Gold 30 *koku* Reis in Settsu (in Ôsaka) kaufen, in Akita (Nordosten Japans) 240 *koku*. Zum Beispiel transportierte 1595 ein von Hideyoshi beauftragter Kaufmann Reis von Tsugaru (Nordosten Japans), wo er für einen *ryô* 240 *koku* kaufen konnte, nach Ôtsu (Kyôto), wo im August 120 *koku* und im November etwa 70 *koku* einen *ryô* kosteten.⁵⁷ Aus diesen spärlichen Daten lässt sich schließen, dass „der Reis dort billiger war, wo er geerntet wurde, und dort teuer, wo die Konsumenten lebten“⁵⁸. Offensichtlich wegen dieser Preisdifferenzen ließ Hideyoshi Reis hin und her transportieren, und soll wo und wann immer gekauft und verkauft haben, um Profite zu erzielen.⁵⁹

Wakita meint deshalb, dass der Reis zwar als Hauptnahrungsmittel sehr wichtig für die Japaner war, aber die *bushi*-Klasse selbst höchstens 20 % des gesamten eingezogenen Reises verzehren konnte, deshalb wurde der Reis als Ware in ganz Japan hin und her geschoben und verkauft.⁶⁰

Wakitas These trifft wahrscheinlich auf Hideyoshi und seine Zeit zu und erklärt, warum gerade in der entwickelten Kinki-Region⁶¹

⁵⁶ *Ryô* ist ursprünglich ein Gewichtmaß und entspricht 1/16 *kin* (600 g). Es wurde in der Edo-Zeit zur Währungseinheit von Goldmünzen. Ein *ryô* (37.5 g) entsprach 60 *monme* (225 g) Silber und vier *kan* (15 kg) Kupfer- oder Eisenmünzen.

⁵⁷ Vgl. Ebenda, 36.

⁵⁸ Ebenda, 39.

⁵⁹ Vgl. Ebenda, 3.

⁶⁰ Vgl. Ebenda, 38.

⁶¹ Die Frage, wie weit die Reisproduktion in ganz Japan verbreitet war, bleibt ebenso ungeklärt, wie die nach dem Anteil des Reises an der gesamten

angefangen wurde, Reis als Ware zu behandeln und das *kokudaka-sei* wieder eingeführt wurde. Allerdings hätte man mit dem *kandaka-sei* ebenso Reis als Ware betrachten und behandeln können, zumal es in der *sengoku*-Zeit bereits in ganz Japan verbreitet war.

Um das Rätsel des *kokudaka-sei* endgültig zu lösen, müssen wir uns mit dem Geld auseinandersetzen.

B) Die Münzen seit der *sengoku*-Zeit

Als die chinesischen Münzen in der Gesellschaft der *sengoku*-Zeit an Bedeutung gewannen, veränderte die neue Ming-Dynastie (1368-1644) in China die Geldpolitik. Sie stellte das Münzwesen von Kupfer auf Silber um, wahrscheinlich wegen der Kupferknappheit, und verhängte in der Mitte des 16. Jhs. einen Ausfuhrstopp von Münzen aus China ins Ausland, auch an Tributländer wie Japan. Weil die Einfuhr der chinesischen Münzen unterbunden war, nahmen die Nachprägungen in Japan zu. Es müssen mehr als hundert verschiedene Münzen im Umlauf gewesen sein. Davon galten etwa 50 Münzen aus China als „gute Münzen“, der Rest als minderwertig.

Das führte das *bakufu* seit 1500 zu mehrmaligen *erizeni*-Erlassen („Auswahl der Münzen“)⁶². Man versuchte, ein Bewertungs- und Tauschsystem zwischen verschiedenen Münzen einzuführen, um besonders minderwertige Münzen, vor allem

Anbaufläche. Bis jetzt habe ich kein Material gefunden, welches zeigt, wo und wieviel Reis geerntet und als Tribut abgegeben worden ist. Ich kann mich lediglich auf „die Auflistung der Tributsorten aus *shôen* im Mittelalter“ im *Sozei (Die Steuer)* von Satô Kazuhiko beziehen. Dort wird zum Beispiel kein Reis aus östlichen und nördlichen Ländern aufgeführt. Das heißt, dass die Regionen Kantô und Tôhoku (Nordjapan) wenig oder gar keinen Reis ernteten. Im Mittelalter gab es wohl wenige Reissorten, die in den kalten Regionen Nordjapans wuchsen. Vgl. Satô 1997: 245.

⁶² Es folgten acht weitere Erlasse. Vgl. Minegishi 1984: Bd.2, 667.

nachgeprägte, z. B. *bitasen*⁶³, nicht aus dem Verkehr ziehen zu müssen.⁶⁴ Die Erlasse verpflichteten die Menschen, bei Zahlungen stets 20-30 % der chinesischen Qualitätsmünzen und ebenso viele minderwertige Münzen zu benutzen, was aber meistens nicht befolgt wurde⁶⁵. So entstanden Mißtrauen und eine Abneigung, überhaupt Münzen als Zahlungsmittel einzusetzen. Statt dessen benutzte man in der Kinki-Region wieder mehr Reis.

„Als Nobunaga 1572 sein *erizeni* erließ, verbot er, Reis als Zahlungsmittel zu benutzen und ordnete nochmals an, Bezahlung für teure Waren wie Seiden oder Teetassen aus China mit Gold und Silber, aber allgemeine Zahlungen mit gemischten Münzen zu tätigen. Jedoch bewirkte der Erlass den gegenteiligen Effekt, die Zahlung mit Reis nahm danach dramatisch zu. Also schlug Nobunagas *erizeni*-Politik total fehl. Sogar ein starker Herrscher wie er hatte die aktuellen Bewegungen des Marktes nicht zu zähmen vermocht.“⁶⁶

C) Die archäologischen Funde

Seit dem 15. Jh. begannen die Münzen der Ming-Dynastie (1368-1644), im Japan der Muromachi-Zeit stark zuzunehmen. Sie hießen *eiraku-tsuhô* und genossen eine so große Beliebtheit unter der Bevölkerung, dass das *kandaka-sei* in bestimmten Regionen wie Nord- und Ostjapan nach den Münzen *eidaka-sei*⁶⁷ genannt wurde und in Ostjapan quasi den Status einer Einheitswährung erreichte. Teilweise erreichten sie den zwei- bis siebenfachen Wert des nominalen Wertes.

⁶³ Das japanische Idiom „*bita ichimon yaranai*“ bedeutet, jemandem keinen blanken Heller zu geben, nicht mal eine minderwertige Münze. *Bita* bezeichnet eine „nachgeprägte Münze mit abgenutzten Schriften“. Shinmura 1955: 1869.

⁶⁴ Vgl. Asao 1996: 128.

⁶⁵ Vgl. Minegishi 1984: Bd.2, 667.

⁶⁶ Ikegami Hiroko 2002: 88.

⁶⁷ Gohôjô Sôun legte am Anfang des 16. Jhs. die Münze als Währung in seinem Territorium fest. Dem folgten andere *daimyô* der Kantô-Region, sodass das *eidaka-sei* im Osten Japans zum Maß des Tributs und des Lehens wurde. Es sollte bis zum Verbot durch das Edo-*bakufu* beibehalten werden. Vgl. Owada 1998: 23f.

Die Regionen, wo die Münzen gefunden worden sind, weisen folgende Zahlen auf.

Die Liste der in Japan ausgegrabenen Münzen (Fundstellen über 1000 Stück)

	Funde	1. Periode	2. Periode	3. Periode	4. Periode	5. Periode	6. Periode	7. Periode	8. Periode
Tôhoku	29	6	8	3	7		3	1	1
N-Kantô	17	1	3		1	1	5	4	2
S-Kantô	37	3	2	1	6	1	17	5	2
Chûbu	47	3	10	5	5	3	16	2	3
Kinki	30	5	5	2	3		11	1	3
Chûgoku	12	3	3		2	1	3		
Shikoku	8	1	5				1	1	
N-Kyûshû	14	1	1		1	4	4	1	2
S-Kyûshû	3						1	1	1
Summe	197	23	37	11	25	10	61	16	14

Regionen	Münzen- stücke	1. Periode	2. Periode	3. Periode	4. Periode	5. Periode	6. Periode	7. Periode	8. Periode
Nordjapan	540490	30740	57353	377577	53144		12467	1027	8182
N-Kantô	346545	6144	21942		13028	223232	40165	21898	20136
S-Kantô	451631	36324	30184	4741	136851	8460	199790	26596	8685
Chûbu	886294	22301	54132	132520	71219	280326	200751	8894	116151
Kinki	460552	25335	99930	13681	211964		69559	14672	25231
Chûgoku	106436	32155	15616		17568	12141	28956		
Shikoku	130234	4081	96274				3451	26338	
N-Kyûshû	251213	15745	13688		14589	124418	54240	4403	24130
S-Kyûshû	22928						4085	18123	7720
Summe	3203323	172825	389119	528699	51863	648577	613554	121951	210235

1. Periode=zweite Hälfte des 13. Jhs., 2. Periode=vom Ende des 13. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 14. Jhs. , 3. Periode=zweite Hälfte des 14. Jhs., 4. Periode=erste Hälfte des 15. Jhs., 5. Periode=zweite Hälfte des 15. Jhs., 6. Periode=erste Hälfte des 16. Jhs., 7. und 8. Perioden=zweite Hälfte des 16. Jhs.

Aus *Nihonshi jiten (Lexikon zur Geschichte Japans)*, Asao 1996: 1261.

In drei Großregionen aufgeteilt, ergibt sich folgendes Bild:

Ostjapan = 1 338 666 Stück

Westjapan= 848 129 Stück

Mitteljapan = 886 294 Stück

Die Gegenüberstellung macht deutlich, dass Ostjapan viel mehr Münzen als Westjapan gebrauchte. Besonders in der Region Chûbu fand man doppelt so viele Münzen (886.294) wie im warenwirtschaftlich am stärksten entwickelten Kinki (460.552). Bekanntlich hatte sich jedoch das *kandaka-sei* eher in der Kantô-Region entwickelt und durchgesetzt, und das *kokudaka-sei* war in der Kinki-Region allgemein üblich. Der Münzenfund bestätigt dies. Was die Besonderheit der Chûbu-Region betrifft, kann die These von Akita Hiroyuki, dass die Chûbu-Region Ostjapan und Westjapan verbindet, von Interesse sein. Ostjapan ist gekennzeichnet durch den Ackerbau auf Trockenfeldern, wo weniger Reis angebaut wird, während man in Westjapan auf Nassfeldern hauptsächlich Reis anpflanzt. Die Menschen aus Chûbu fungierten oft als Zwischenhändler zwischen beiden Regionen und verfügten deshalb über die Fähigkeit, eine realistische Haltung an den Tag zu legen.⁶⁸

⁶⁸ Vgl. Akita 1992: 33.

Anteile der ausgegrabenen Münzen nach Herkunftsländern

Aus	Sorten	%	Stückzahl	%
Nordsungdynastie	39	24,53	2520098	77,85
Mingdynastie	7	4,40	282931	8,74
Tangdynastie	3	1,89	247706	7,65
Südsungdynastie	24	15,89	647878	2,00
Kimdynastie	2	1,26	5707	0,18
Kor. Leedynastie	1	0,63	3788	0,12
Yüandynastie	2	1,26	1056	0,03
Vietnam	13	8,18	252	0,01
Ryûkyû	3	1,89	197	0,01
Kôchô-12sen	10	6,29	99	0,00
Ohne Name	1	0,63	3871	0,12
Andere	54	33,96	3114	0,10
Unbekannt	0	0,00	103575	3,20
Summe	159	100,00	3237272	100,00

Aus *Nihonshi jiten (Lexikon zur Geschichte Japans)*, Asao 1996: 1261.

Die gefundenen Münzen konzentrieren sich periodenmäßig auf die Zeit von der zweiten Hälfte des 14. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 16. Jhs.; in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. nahmen sie ab. Die beiden Daten entsprechen den Entwicklungen, die wir bereits kennen: Im Osten Japans war während der *senjoku*-Zeit das *kandaka-sei* verbreitet, dessen Grundwertsystem auf Münzgeld lag. Im Gegensatz dazu war das *kokudaka-sei* im Westen Japans verbreitet, dessen System auf der Reismenge beruhte. Diese zwei Wertsysteme bezeichneten allerdings lediglich Tendenzen und schlossen sich gegenseitig nicht aus, so dass es auch Mischsysteme beider gegeben hat.⁶⁹

⁶⁹ Aus Aminos Dokumenten ergibt sich, dass wohlhabende Japaner sowohl Münzen als auch Reis als Ersparnis in ihren Schatzkammern gelagert haben. Vgl. Amino 1994: 227. Sogar in der Edo-Zeit, in der das *kokudaka-sei* den Standard bildete, differierten die Abgabensysteme länder- und regionsspezifisch: Silber-

Da Münzen wahrscheinlich zunehmend gehortet wurden, zumal die Lieferung aus China nicht mehr gewährleistet war, herrschte Geldknappheit, und der Umlaufwert der Münzen stieg. Das Vertrauen in die Münzen sank. Der Mangel an chinesischen Münzen durch die neue Politik der Ming-Dynastie war also der Grund für die Durchsetzung des Reises als Quasi-Leitwährung.⁷⁰

Und dies wiederum war der wahre Grund, warum Hideyoshi das *kokudaka-sei* zur Grundeinheit seiner Herrschaft gemacht hat. Der Reis unterlag zwar auch Wertschwankungen, aber er war in Japan überall vorhanden und deshalb als Maßeinheit und Tauschobjekt rationaler und stabiler als die einst aus China eingeführten Münzen, die ständig knapper und teurer wurden. Aber Hideyoshi kam nicht auf die Idee, selbst Münzen zu prägen, obwohl er die Prägung von Goldmünzen durch die Familie Gotô erlaubte.⁷¹ Vielleicht, weil er das Kauf- und Verkaufsrecht von Reis zu monopolisieren versuchte, um daraus selbst große Profite zu erzielen. Denn im Vergleich zu anderen Samurai-Herrschern verachtete er das Geld nicht⁷², sondern tat vielmehr alles, um sein Vermögen zu vermehren⁷³.

oder Kupfermünzen, Tücher oder besondere Produkte der Region. Vgl. Satô 1997: 157ff.

⁷⁰ Die These Kurushimas, chinesische Münzen hätten ihre Grundlage durch den Politikwechsel der chinesischen Dynastie verloren, scheint mir nicht stimmig zu sein, weil die Münzen bislang auch keine Staatsgarantie, weder von der Seite Chinas noch der Seite Japans, genossen und sich trotzdem in der japanischen Gesellschaft durchgesetzt hatten. Vgl. Kurushima 2001: 255.

⁷¹ Vgl. Wakita Osamu 1992: 36.

⁷² Eine Gesellschaft, in der Grund und Boden die wichtigste Quelle des Reichtums bilden, hegt tendenziell Vorbehalte gegen das Geld als liquide Form des Reichtums. Dies entsprach dem Bewusstsein der Samurai. Besonders die Samurai der Edo-Zeit entwickelten unter dem Einfluss des Konfuzianismus ihre Vorbehalte zu einer Ethik.

⁷³ Hideyoshi wird heute noch von der Bevölkerung Ôsakas als ein Patron der Kaufleute verehrt. Ôsaka galt und gilt als die Stadt der Kaufleute.